

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inseratensätze: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 8 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. November d. J. dem Professor an der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Vinz Johann Reiß anlässlich seiner Verleihung in den Ruhestand das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Finanzminister hat den Finanz-Obercommissär Rupert Kneißl zum Finanzrath für den Bereich der Finanz-Landesdirection in Prag ernannt.

Der Handelsminister hat den Postcommissär Deiberius Zebal zum Postsecretär in Triest ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Schluss der Delegationen.

Einer der Redner, welche im Laufe der Delegationssession das Wort ergriffen haben, klagte über den kurzen, dieser Körperschaft zugemessenen Zeitraum. Wir wollen dieser Klage nicht jedwede Berechtigung absprechen. Es ist nicht unmöglich, dass, wenn unser parlamentarischer Mechanismus weniger compliciert wäre, auch dieses durch den Dualismus geschaffene Reichsparlament vielleicht alljährlich für eine längere Frist berufen werden könnte. Aber darin werden wohl alle übereinstimmen, dass die Kürze der Berathungen deren Eindrucksfähigkeit und Bedeutung nie geschmälert hat. Möglicherweise schützt die Nothwendigkeit, die Discussion auf die maßgebenden und wichtigen Momente einzuschränken, die Debatte vor jener Verflachung und jener unzweckmäßigen Ausbreitung, denen parlamentarische Erörterungen ausgesetzt sind, wenn sie das kaum übersehbare Terrain der auswärtigen Politik beschreiten.

Denn dass die Debatten der beiderseitigen Delegationen den unzweifelhaften Vorzug haben, den wichtigsten Gesichtspunkten der Politik zu folgen und von der Hauptstraße derselben nicht abzuweichen, dass sie lediglich das Gesamtinteresse der Monarchie als den Leitfaden betrachten, dem sie folgen, das hat die bisherige Thätigkeit dieses Vertretungskörpers der Monarchie wohl zur Genüge bewiesen. Immer wieder tritt mit Lichtvoller Klarheit die erhebende Thatsache der vollständigen Einigkeit nicht allein beider Reichshälften,

sondern aller Völker der Monarchie hinsichtlich der Ziele hervor, welche Oesterreich-Ungarn im Rathe der Großmächte verfolgen soll, sowie auch bezüglich jener friedlichen Mittel, welche ihr als Stütze dienen. Findet doch die vom Grafen Kálnoky festgehaltene Richtung das gleiche Vertrauen und den gleichen Beifall in der ungarischen wie in der österreichischen Delegation. In der ungarischen Körperschaft schwand jede Verschiedenheit zwischen den Fractionen, welche in den heimischen Angelegenheiten einander gegenüberstehen, und Graf Apponyi fand sich veranlasst, seine frühere, von der Linie des Auswärtigen Amtes divergierende Haltung zu erklären und seine nunmehrige vollständige Uebereinstimmung mit derselben offen auszusprechen. Ja, gerade in Ungarn scheint die Politik des Grafen Kálnoky die meisten Eroberungen, wenigstens insofern aufzuweisen, als dort mehrfache Wünsche hinsichtlich des Grades der zu entwickelnden Action wie bezüglich des Temperaments derselben geäußert wurden, welche sich nunmehr alle in einen Gleichklang mit den Zielen sowohl als mit der Actionsweise des Auswärtigen Amtes verwandelt haben.

In der österreichischen Delegation war ebenso wenig irgend eine Differenz zwischen den einzelnen Nationalitäten und Parteien bemerkbar. Herr Basáthy hat wohl auf dem jungczechischen Meeting ganz andere Anschauungen zum besten gegeben, aber wir wollen für diese die Delegierten des czechischen Volkes nicht verantwortlich machen. Welche Bedeutung den Politikern seines Sinnes zukommt, ist in den letzten Zeiten klar genug geworden. Meetings-Staatsmänner gibt es wohl überall. Sie wandern und finden auch immer ihr Publicum. Es ist und bleibt dasselbe. Der Ehrgeiz dieser Redner besteht stets darin, sich in den Gegensatz mit den übrigen Vertretern ihres Volkes zu stellen, und wir sehen sie gerne in dieser Rolle, weil damit nur bewiesen wird, dass die legale Repräsentanz ihres Stammes sich auf der richtigen Bahn bewegt. Aber man darf auch sagen, dass nicht allein alle Stämme des Reiches, sondern auch alle dasselbe beherrschenden Richtungen in der Politik des Grafen Kálnoky die Verwirklichung ihrer Anschauungen gefunden haben. Eine der Folgen des Dualismus ist die Möglichkeit einer Disparität in den Regierungsverhältnissen beider Länder. In Ungarn steht ein liberales Parteiregime am Ruder, in Oesterreich ein Cabinet, das seine Stütze bei den conservativen Fractionen sucht; dort sind die Liberalen in der Majorität,

hier die Conservativen mit ihrem Anhang. Wenn dessenungeachtet in den Delegationen die Einstimmigkeit über den naturgemäßen Charakter der vom auswärtigen Amte vorgeschlagenen Politik keine Trübung erlitten hat, so spricht dies wohl laut genug dafür, in welchem Maße liberale und conservative Strömungen hinsichtlich unserer Richtung nach außen sich in der vollsten Harmonie befinden.

Der Dualismus ist es, dem gerade insofern dieser Erscheinung der Beweis zu danken ist, dass Liberale wie Conservative mit Bezug auf die Aufgaben der österreichisch-ungarischen Monarchie auf dem gleichen Programme beharren und von demselben Gedanken erfüllt werden. Diese erfreuliche Thatsache kann ebenso als eine neue Bewährung des dualistischen Systems, wie auch als Bürgschaft für die Unveränderlichkeit jener Politik aufgefasst werden, welche den natürlichen Zwecken des Reiches entspricht. Ganz Oesterreich-Ungarn ist demnach eines Sinnes mit dem Minister des Aeußern und vertraut den Grundlagen, auf denen unsere Stellung beruht. Ganz Oesterreich-Ungarn hat sich rücksichtslos dem Streben angeschlossen, den Frieden unter Beachtung der Reichsinteressen zu wahren, und die Monarchie ohne jedwede Ausnahme sieht ihr Interesse mit jenem Europa's als vollkommen identisch an und wünscht mit dem Grafen Reverteira nichts anderes als den Frieden, und zwar den Frieden mit Ehren, unter Festhaltung an den Grundsätzen des Völkerrechtes und der Vertragstreue, ohne irgend welchen Sonderzwecken nachzugeben. Die ganze Monarchie hält mit gleicher Unerbitterlichkeit an dem Bündnisse mit Deutschland fest, nahm mit offener Freude die Uebereinstimmung mit England und den Hinzutritt Italiens zu dieser großen Mission zur Kenntnis. Selbst die Reden der beiden geistlichen Sprecher, des Bischofs Schlauch und des Abtes Hauswirth, enthüllten nur, welche gewaltige Umschwung mit Bezug auf unser Verhältnis zu Italien selbst in jenen Kreisen sich vollzogen hat, welche für die Vergangenheit ein weit lebhafteres Interesse besitzt, als für die übrige Welt.

Dieser Uebereinstimmung über die Stellung und die Aufgabe des Reiches nach außen entsprach vollständig das gleiche Streben, die Wehrmacht des Reiches auf der Höhe zu erhalten, welche der Wichtigkeit jener Güter entspricht, die ihrem Schutze anvertraut sind. Alle Völker waren von der Ueberzeugung durchdrungen, damit nur dem Gefühle der Pflicht und des Patriotismus nachzukommen und dem Reiche die Kraft zu

Fenileton.

Aus einem verschlossenen Lande.

Wir träumen die Nacht unter einem tiefblauen, sternbesäten Himmel. Die Luft ist schwül, aber zugleich balsamisch weich, die Sinne bestrickend. Im ewigen Dome hängt der Mond wie eine riesige Ampel und umschleiert mit weichem weißen Lichte Häuser und Dächer, Garteninseln und weite, öde Flächen . . .

Es ist ein Zauber, so bestrickend, wie nur irgendwo der Orient ihn hervorbringen imstande ist. Nicht die Menschen mit ihrer täglichen Sorge und des Lebens Jammer sind es, die ihn schaffen. Keine Fee aus Tausend und eine Nacht schwebt zwischen den Blütenstengeln, an denen die Dolden wie riesige Karfunkelsteine leuchten, und kein Genius lässt seinen Diamantregen in den Schoß eines bleichen, armen Arabermädchens fallen, damit es mit diesem Schätze irgend einen verwunschenen Prinzen erlöse und in dessen stolzes Feuerschloß einziehe. Das alles ist es nicht. Die Menschen sind hier elend, erbarmenswert. Woher also die schwüle Annacht der Seele, dass sie wie an Zauberkesseln durch lichte Räume schwebt, wo die Traumgenien ihre lodenden Spiele treiben? . . . Es ist ein Geheimnis, ein Räthsel.

So ungefähr schildert der italienische Reisende Edmondo de Amicis seine ersten Eindrücke auf dem Boden Marokko's. Es ist das Land, welches die Wiege der Größe und des Glanzes des spanischen Marrenthums war, das Land, welches das Grab der glänzendsten orientalischen Culturblüte wurde. Christenhaus

und Fanatismus hatten Marokko durch Jahrhunderte den Fremden verschlossen. Erst seit etwa zwei Decennien, seit diese Zwingburg der Prophetenlehre mit der Außenwelt in diplomatische Beziehungen getreten ist, hat man durch verschiedene Gesandtschaftsreisen etwas Näheres über das Reich des malekitischen Khalifen erfahren. Dass es kein Paradies war, in welches die neugierigen Augen der Fremden blickten, lässt sich denken. Derselbe Reisende, welchen wir vorstehend anführten, glaubt sich von Visionen umgeben, als er die erste Nacht seiner Ankunft in der Residenzstadt Fez hinter sich hat. Er begegnet ganzen Rudeln von Kindern mit Grindköpfen und ekelhaften Wunden oder Narben am Körper, oder abscheulichen Weibern mit nackten Brüsten, Heiligen (richtiger: Narren), die völlig unbekleidet einherschreiten oder mit einer Hand die Scham bedecken, während sie in der anderen einen Zweig schwingen. Sie sind mit Blumen und Blättern bekränzt und singen, tanzen, lachen . . .

Dann wieder ein anderes Schauspiel. Einige Soldaten führen einen über und über mit Blut bedeckten Unglücklichen daher, dem eine Schar tobender Kinder folgt. Es ist ein auf frischer That ertappter Dieb, denn die blutdürstigen Kleinen schreien ununterbrochen: «Die Hand! Die Hand! Haut ihm die Hand ab!» . . . Weiter stoßen wir auf zwei Männer, die auf einer Tragbahre einen Leichnam fortzuschleppen. Er ist mumienhaft ausgehörrt und in einem leinernen Sack gehüllt, der am Halse, um die Hüften und an beiden Füßen zugeschnürt ist . . .

Fasst man solche und ähnliche Bilder zusammen, so fragen wir unwillkürlich, ob wir träumen oder wachen,

ob dies alles düsterer Zauberspul oder Wirklichkeit, ob die Städte Paris und Fez auf einem und demselben Planeten liegen.

Wenn irgendwo der Fluch einer verbrecherischen Dynastie in einem beispiellosen Verfall sich ausgeprägt hat, ist dies mit der Sherif-Dynastie von «Maphreb», dem «Reiche im Westen», der Fall. Noch stehen die Kaiserburgen, in welchen die Scheusale der marokkanischen Regentenfamilie ihr Unwesen trieben. In einem dieser Paläste, dem zu Fez, hat — wenn die Nachrichten auf Wahrheit beruhen — der letzte Spross des berberisch-maurischen Geschlechtes der «Filoti», wie es scheint, nicht ohne Nachhilfe von Gift oder Dorsch die Augen geschlossen. In dieser Kaiserburg, in welcher die Phantasie nicht wie in anderen Khalifenpalästen zu Abschweifungen mit illusorischen Voraussetzungen verleitet wird, hatte der grimmigste der Sherife, Muley Ismael, gehaust. Gewiss ist, dass keiner der diplomatischen Sendlinge, die in diese Räume eingetreten sind, von angenehmen Stimmungen beherrscht wurde. Ein deutscher Berichterstatter spricht rund heraus, dass alles von «schäbiger Nüchternheit» sei. Die Kaiserburg ist ein ganzes Stadtviertel mit engen, gewundenen, in geheimnisvollem Halbdunkel liegenden Gäßchen. Dazwischen liegen kleine Plätze, Höfe mit hohen Thorbögen, Ruinen und unvollendete Neubauten. Allorts stößt man auf Diener, Sklaven, Schildwachen oder Soldatentrupps.

In diesem Palast gieng vor anderthalb Jahrhunderten das Gespenst des Sultans Muley Ismael um, dessen Bluttthaten den mannigfachen Stoff zu einheimischen Schauderlegenden abgeben. Als Ismael

erhalten, der es eben bedarf, um im Vereine mit anderen Staaten ein selbstbewusster Schirmherr der Ruhe und des Reiches zu sein und zu bleiben. Die Erwartung der kaiserlichen Ansprache ist vollständig in Erfüllung gegangen. Aber neben dieser hohen Bedeutung für die Wehrkraft des Reiches hat gerade die Debatte über die Neubewaffnung unserer Armee noch eine große moralische Wichtigkeit für die Delegationen angenommen. Wir wissen nicht, ob sich leicht eine parlamentarische Körperschaft finden wird, der so umfassende Aufklärungen von der Kriegsverwaltung über die Armierung des Heeres gegeben wurden, wie unseren Delegierten. Das constitutionelle Recht der Controle auch dieses Verwaltungszweiges ist den Delegierten ungeschmälert belassen und von diesen auch soweit benützt worden, als es nur zur vollen Beruhigung des Pflichtbewusstseins nothwendig erschien. Es sind verschiedene Bedenken gegen die neue Waffe vorgebracht worden, welche zu entkräften der Kriegsminister unablässig und mit immer größerer Einbrucksfähigkeit bemüht war, und ein ungarischer Delegierter hat auch die Ansicht ausgesprochen, dass gerade die Art der Vertheidigung das Vertrauen in die Kriegsverwaltung und in die Tüchtigkeit der neuen Waffe vermehrt habe. Jedenfalls haben die Delegierten die Zuversicht empfangen, es sei das Beste für die Schlagfertigkeit des Heeres beschlossen worden, und so schwer auch die neuen Ausgaben auf den Finanzverwaltungen beider Staaten lasten, so ist doch andererseits das Erlöschen eines Theiles des bereits votierten Rüstungscredits und die gesteigerte Beruhigung, mit welcher wir auf die Kraft des Reiches blicken können, ein Factor, der von niemandem unterschätzt werden kann.

So blieb denn die diesjährige Delegationsession an Wichtigkeit keineswegs hinter der vorjährigen zurück, und in mancherlei Richtung überragt sie dieselbe. Denn, was bei der vorjährigen nur Aussicht und Zukunft war, wurde bei der diesjährigen Thatsache und Gegenwart. Sie erbrachte gleichsam die Beweisprobe für die Richtigkeit jener Politik, welche im Vorjahre entwickelt worden ist. All der bisherigen Resultate ungeachtet und trotz der Bewahrung des Friedens und der Befestigung desselben unter Aufrechterhaltung aller Rechte Europa's werden wir indessen der Warnung Kálmány's eingedenk bleiben, nicht allzusehr dem Optimismus zu verfallen. Man kann für die Zukunft vorbereiten, aber die Zukunft selbst machen kann keinerlei Staatskunst. Man kann alle Vorkehrungen gegen die Eventualität von Ereignissen treffen, die Ereignisse jedoch selbst sind nicht nur das Product der Politik.

Die Delegationen aber haben ihre Aufgabe erfasst und erfüllt, indem sie einmüthig jener Politik ihre Zustimmung verliehen haben, die man die Politik des friedliebenden Europa nennen könnte, und indem sie durch ihr Entgegenkommen und Vertrauen dem Grafen Kálmány, wie dieser in seinen Schlussworten selbst bemerkt hatte, erhöhte Kraft für die schwierigen und verantwortungsvollen Aufgaben, die der Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten obliegen, verliehen haben.

Politische Uebersicht.

(Das Taaffe'sche Regierungssystem und die Leitung der auswärtigen Politik Oesterreichs.) Die von der oppositionellen

Presse wiederholt aufgestellte Behauptung, dass das gegenwärtige Regierungssystem auf die Leitung der auswärtigen Politik einen nachtheiligen Einfluss übe, wird in einer Wiener Correspondenz des „Gaz.“ in folgender Weise widerlegt. Der Correspondent verweist darauf, dass Graf Kálmány in der letzten Delegations-Session nur Worte der Anerkennung gefunden habe, um welche ihn alle Minister Europa's beneiden könnten. Dieses Verhalten der österreichischen Delegation sei die beste Antwort auf die Behauptung, dass die Taaffe'sche innere Politik auf die Leitung der auswärtigen Politik nachtheilig einwirkte. Es sei zweifellos, dass speciell in Oesterreich eine einheitliche auswärtige Politik von einer entsprechenden inneren Politik abhängig sei. Die innere Politik habe in dieser Richtung die Aufgabe, den Einfluss heterogener innerer Elemente von diesem Gebiete fernzuhalten. In dieser Beziehung habe gerade das System Taaffe die besten Erfolge aufzuweisen. Dieses System habe zweierlei erreicht. Erstens habe dasselbe dazu beigetragen, dass die gegenwärtige parlamentarische Opposition, welche als herrschende Partei seinerzeit der auswärtigen Politik so oft Hindernisse in den Weg gelegt hatte, jetzt nur Worte der Anerkennung für dieselbe Richtung der auswärtigen Politik finde; zweitens habe dieses System bewirkt, dass die nationalen Sympathien und Antipathien der österreichischen Völker mit Rücksicht auf die auswärtige Politik nach außen niemals zum Ausdruck gelangen. In dem für derlei Aeußerungen competenten Forum — in den Delegationen — seien Polen, Czechen und Deutsche nur als Oesterreicher aufgetreten, welche die auswärtige Politik nur vom Standpunkte der Interessen der Monarchie beurtheilten. In dieser Paralyfierung der nationalen Strömungen zum Wohle der Monarchie liege das große Verdienst des Ministeriums Taaffe. Nur auf diese Weise sei es möglich, eine freie, einheitliche auswärtige Politik zu führen, und in der That sei es gerade unter dem Ministerium Taaffe niemals vorgekommen — was früher so oft geschehen war — dass innere Einflüsse, was immer für einer Art, der Leitung der auswärtigen Politik hindernd in den Weg getreten wären. Der Einfluss des Systems Taaffe auf die Leitung der auswärtigen Politik gehöre sonach nicht zu den schwachen Seiten des Systems. Ganz im Gegentheil bilde derselbe das Fundament desselben. Der Correspondent bemerkt schließlich, dass die gegenwärtige Opposition nur, wenn sie in der Minorität sei, sich von der Einmischung in die auswärtige Politik enthalte, als regierende Partei hingegen stets trachten würde, auch dieses Gebiet ihrem Einflusse zu unterwerfen.

(Zum Mittelschul-Erlasse.) Der mährische Landesausschuss beschloß, dem Landtage zu beantragen, der Verfügung des Unterrichtsministers Dr. von Gautsch wegen Auflassung der czechischen Ober-Realschule in Brerau, welche bisher einen Landesbeitrag von jährlich 7000 fl. erhielt, zuzustimmen, da die Auflassung dieser Anstalt mit Rücksicht auf den vorhandenen geringen Schülerbesuch begründet erscheint. Weiter beantragt der Landesausschuss die successive Verringerung und vom Jahre 1889 an die vollständige Einstellung dieses Beitrages. — Wie aus Prag gemeldet wird, gelangte an den böhmischen Landesausschuss ein Erlaß der Regierung, derselbe möge sich mit einer Reihe von czechischen Gemeindevertretungen, darunter Rutenberg, Leitomischl und

ungeheurer Schatz befinden — für das ausgeraubte und bettelarme Land ein wahrer Trost. Der Palast hat nur Oberlicht und ist auf drei Seiten von hohen Mauern eingeschlossen. Um an die bestimmte Stelle zu gelangen, muß man durch drei hintereinander liegende eiserne Thüren treten und von der letzten Thüre aus durch einen langen, finsternen Gang, der ganz mit schwarzem Marmor bekleidet ist. Grabesluft weht — immer nach einheimischer Tradition erzählt — in diesem unheimlichen Raume. Wo er endet, befindet sich ein Saal, in welchem eine Fallthüre in den unterirdischen Schatzraum führt. Aus diesem geheimnisvollen Verließ werfen vierhundert Schwarze viermal im Jahre über Auftrag des Sultans den Goldregen aus der Tiefe in die Hände des Gebieters. Die Schwarzen welche in dem Verließ arbeiten, sind in demselben lebenslänglich eingeschlossen, um nur als Leichen ihre Beihaltung zu verlassen. In dem erwähnten Saale zeigt man zehn Behälter mit Menschenschädeln, welche von Sklaven herrühren, die in der Zeit Muley Suleimans des Diebstahls überwiesen und vom Sultan hingerichtet wurden. Niemand, der Sultan ausgenommen, ist je lebend aus diesem Palaste herausgekommen.

Der hier in Frage stehende Schatz hat natürlich nicht verhindert, daß die Repräsentanten der Sherif-Dynastie in allen Zeiten ihr Volk wie einen Schwamm behandelten, d. h. es bis zum letzten Tropfen auspressten. In Marokko bedeutet jede Steuereintreibung Krieg, Raub, Mord und Brand. Ist der Sultan in Geldnöthen, so wird ein Aimeecorps mobilisiert, denn die Berber empfangen jede Behörde nur mit Flintenschüssen. Es mag übrigens begreiflich erscheinen, daß

Tabor, wegen der Gründung von Gewerbeschulen ins Einvernehmen setzen. Durch den Mittelschul-Erlaß des Unterrichtsministers wurde bekanntlich die successive Auflösung der Ober-Realschulclassen an den combinirten Staats-Mittelschulen der genannten drei Städte verfügt.

(Post- und Telegraphen-Convention.) Bei den Verhandlungen, welche gegenwärtig zwischen den beiden Reichshälften bezüglich der Post- und Telegraphen-Convention gepflogen werden, wird die Frage des Frankierungszwanges von großer Wichtigkeit sein. Oesterreichsseite wird gefordert, daß bei der Frankierung der Frankierungszwang eingeführt werde. Veranlassung hiezu gab der Umstand, daß in den letzten zehn Jahren die bei Paketen nachträglich zu erhebende Francatur für aus Ungarn kommende Pakete viel geringer war als jene, die in Ungarn für aus Oesterreich kommende Pakete erhoben wurde.

(Ungarn.) Der Finanz-Ausschuss des ungarischen Abgeordnetenhauses genehmigte mit mehrfachen von der Regierung unterstützten Abänderungen die Gebührensabelle. Das Inslebentreten derselben ist für den 1. Jänner 1888 angelegt. Im Laufe der Discussion erklärte Staatssecretär Wederle, daß aus der Vorlage eine Mehreinnahme von 900000 fl. zu erwarten sei.

(Aus Kroatien.) Wie verlautet, wird in Majoritätskreisen des kroatischen Landtages ein Antrag auf Einsetzung einer parlamentarischen Commission behufs Untersuchung der durch die Opposition verübten Wahlmissbräuche vorbereitet, in welchem 107 Fälle solcher Missbräuche aufgezählt werden sollen. Der Antrag erscheint als Schachzug gegen den bekannten oppositionellen Antrag des Grafen Kulmer.

(Der deutsche Reichstag) wird heute mit einer kaiserlichen Botschaft durch den Staatssecretär von Bötticher eröffnet werden. In derselben dürfte nach Berliner Meldungen auch ein bemerkenswerter Passus über die auswärtigen Beziehungen und insbesondere über die jüngste Monarchen-Entrevue vorkommen. Dieser Passus soll zum Anlaß einer großen Adressdebatte genommen werden.

(Die Krisis in Frankreich.) Grévy will vorläufig noch nicht einsehen, daß seine Stellung unhaltbar geworden sei; er beharrt auf seiner Meinung, die Pflicht gegen den Staat gebiete ihm auszuharren. In der vorgestern abends im Elysée abgehaltenen Conferenz mit Clémenceau, auf dessen ausdrücklichen Wunsch auch Freycinet, der intime Freund Grévy's, dann Goblet und Floquet zugezogen worden waren, erklärten auch diese drei, genau ebenso mit Clémenceau, die Situation erheische von Grévy das patriotische Opfer der Demission; nur nachdem er sich zum Rücktritt bereit erklärt habe, sei die Bildung eines neuen Ministeriums möglich. Grévy erwiderte hierauf einfach, er sehe die Dinge anders an und werde es nun mit anderen Persönlichkeiten versuchen, da weder Clémenceau noch Freycinet oder Goblet sich zur Cabinetbildung bereit finden lassen. Die Pariser Zeitungen besprechen jede in ihrer Weise, aber jede in einer für Grévy wenig freundlichen Form die Vorgänge in der Kammer-sitzung vom letzten Samstag.

(Bulgarien.) Während russische und russophile Blätter nicht müde werden, von einer gegen den Prinzen Ferdinand gerichteten Bewegung zu erzählen, und den baldigen Sturz desselben in Aussicht stellen, wollen

der geheimnisvolle Goldregen in der Kaiserburg von Mitnes ungenügend ist, wenn man die Fruchtbarkeit dieser Dynastie berücksichtigt. Derselbe Muley Suleiman, von dem wir erzählten, daß er ein eifriger Hüter seines Schatzes war — also auch offenbar großen Nutzen davon hatte — war einer der grausamsten Verber aller Zeiten. Daß den noch grausameren Instincten seines Sohnes Ibrahim gingen Vater und Sohn in einem solchen Steuerexecutions-Kriege unter. Um alle marokkanischen Prinzen standesgemäß zu dotieren, brauchte es die Schätze Badmanambas, von dessen Reichthümern bekanntlich fabelhafte Dinge in „Tausend und eine Nacht“ spuken. Als Muley Ismael starb, hinterließ er 800 Söhne. Merkwürdigerweise wurde sein letztes Kind erst — achtzehn Monate nach des Sultans Tode geboren. Die Schriftgelehrten aber entschieden, „der Schmerz habe die Ordnung der Natur gestört“. Es soll auch sonst bei marokkanischen Frauen vorkommen, daß ein Kind „einschläft“ und erst nach Jahren sich entschließt, sein Wachstum fortzusetzen.

Der letzte Sultan — Muley Hassan — favorisierte Mitnes nicht. Ihm war Fez die Lieblingsresidenz. Gleichwohl hielt er sich das eine oder andere Jahr in dem „Versailles Marokko's“ für kurze Zeit auf. Nach den Berichten von Augenzeugen aus halbvergangener Zeit soll der Palast, in welchem, wie wir vernommen haben, unerschöpfliche Schätze verborgen sind, ein „Bib des Glends und Schmutzes“ sein. Hinter dem großenartigen Thorbogen liegen ungeheure Höfe, deren Boden mit Gras und Unkraut bewachsen ist. Was aber gleichwohl verblüffen soll, ist die ungeheuere Ausdehnung dieser Kaiserburg. Von einer Terrasse überschaut man

einst seinen Sohn Muhamed wegen einer Empörung bestrafen wollte und einem Fleischer Befehl gab, jenem die rechte Hand abzuhauen, weigerte sich der Unterthan, so heiliges Blut zu vergießen. Dafür hieb Ismael ihm den Kopf ab und rief einen andern Fleischer. Dieser kam dem Befehle nach, des Prinzen Hand und rechten Fuß abzuhauen; dann aber tödtete ihn der Tyrann, weil er an so heiliges Blut sich gewagt hatte, und ließ dem an der Verstümmelung verstorbenen Prinzen ein prächtiges Mausoleum bauen. Alle Gefangenen nach einem Treffen pflegte Muley Ismael eigenhändig niederzumepeln. Wenn er zu Pferde stieg, trennte er dem hügelhaltenden Sklaven mit einem geschickten Säbelhieb das Haupt vom Rumpfe.

Ein Mann, ganz nach dem Geiste seines Vaters, war Muley Abdallah. Von ihm ist im Volke eine Mär im Schwange, die sich an das Residenzschloß in Mitnes knüpft. Das Kaiserreich Marokko gönnt sich nämlich den Luxus dreier Residenzstädte. Außer Fez und Mitnes zählt auch Marokko zu diesen Zwingsburgen afrikanischer Gewaltherrschaft. Das vorher genannte Mitnes beliebten einige europäische Reisende das „Versailles Marokko's“ zu nennen. Der hiesige Palast, von Muley Ismael erbaut, soll zwei Miglien im Umfange gehabt haben. Diese Uebertreibung muß man ebenso mit in den Kauf nehmen, wie die anderen, die über Mitnes im Lande weit verbreitet sind. Es sollen hier die schönsten Frauen des Reiches, die zaubervollsten Gärten von Afrika, die schönsten Paläste der Erde sein.

Was nun die vorstehend erwähnte Mär anbetrifft, verhält es sich wie folgt: In einem zweiten Palaste, welcher im größeren eingeschlossen ist, soll sich ein

französische Blätter wissen, daß Prinz Ferdinand ab-
jubanten beabsichtige und die bevorstehende Reise der
Prinzessin Clementine von Coburg nach Sofia den
Zweck habe, den Prinzen von dieser Absicht abzuhalten.
Die «Kreuzzeitung» meint, daß all dies auf tenden-
tösen Erfindungen beruht. Der gleiche Wert sei jenen
Berichten beizumessen, die von neuen, bald dieser, bald
jener Macht zugeschriebenen Vorschlägen wissen wollen,
mit welchen von der einen oder der andern Seite her-
vorgetreten werden soll; gegenwärtig bestehe nirgends
auch nur die geringste Neigung, in der bulgarischen
Angelegenheit in initiativer Weise einen Schritt zu thun.

(Zur Lage in Irland.) Das «Freemans
Journal» sagt, daß am 17. d. M. morgens in aller
Frühe eine Art Meuterei unter der Garnison des iri-
schen Städtchens Tullamore, wo W. O'Brien gefangen
gehalten wird, ausgebrochen sei. Die Soldaten hätten
gegen den Befehl die Kaserne verlassen und laute Hoch-
rufe auf den irischen Agitator ausgebracht. Die Con-
haber sahen dem Schauspiel schweigend zu.

(Rumänien und Griechenland.) Der
Agence Havas zufolge ist die zwischen Griechenland und
Rumänien bestehende Differenz noch nicht beglichen
und dauern die Verhandlungen fort. Die rumänische
Regierung zeigt sich sehr versöhnlich. Athener Depeschen
scheinen anzudeuten, daß vom griechischen Cabinet
Schwierigkeiten gemacht werden, allein diese Depeschen
sind privater Natur zu sein.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Brünner
Zeitung» meldet, der Gemeinde Gradschowitz zum Baue
eines neuen Schulhauses 100 fl. zu spenden geruht.

(Waffenfabrik in Budapest.) Nach einer
Mittheilung der «Budapester Correspondenz» erscheint das
Zustandekommen einer ganz neuen, den fortgeschrittensten
Anforderungen der Technik vollkommen entsprechenden
Waffenfabrik in Budapest, die täglich 250 Stück Gewehre
zu erzeugen imstande sein wird, gesichert. Die hervor-
ragendsten zwei Firmen für Einrichtung von Gewehr-
fabriken, und zwar die Firma Löwe und Comp. in
Berlin und die englische Firma Greenwood, haben,
vereinigt mit der Wiener Unionbank, als dem finanzieren-
den Institute, ein Offert unterbreitet, welches als Grund-
lage für weitere Verhandlungen befunden wurde.

(Der Untergang des Dampfers
«Scholten».) Aus London wird berichtet: Ueber
den am vergangenen Freitag erfolgten Untergang des
Dampfers «Scholten» liegen herzerreißende Details vor.
Der Dampfer hatte einschließlicher der Mannschaft 210
Personen an Bord, wovon 150 Passagiere, unter diesen
130 Auswanderer, meist Holländer und Deutsche. Die
Passagiere hatten sich nach einem Tänzchen auf dem Ver-
decke zur Ruhe begeben, als der Zusammenstoß erfolgte.
Der Dampfer «Rosa Mary» aus Hartlepool rannte in
«Scholtens» Backbord-Bug, riß eine acht Fuß breite
Breche in das Schiff und dampfte weiter, «Scholten»
seinem Schicksale überlassend. Eine Viertelstunde später
sank der Dampfer, mit ihm der Capitän und der erste
Steuermann. Unter den Passagieren entstand eine wilde
Panik, die zur Folge hatte, daß nicht alle rechtzeitig die
Rettungsgürtel, an denen kein Mangel war, anlegten.
Nur zwei Boote konnten herabgelassen werden, die sich

endlose Gärten, Wälder von Orangen, ungeheure Ro-
senbüsche, zahllose weiße Marmorbassins, welche aus
Dürrichten von Jasmin und Gaisblatt hervorspringen.
Welche Pavillons, von Quellen durchrieselt, funkeln
mit ihren goldschuppigen Dächern zwischen ersten,
schwarzen Cypressen. Allerorten wuchert ein herrlicher
Hülsenlor, welcher den Athem beklemmt.

Sollen wir solchen Schilderungen vollen Glauben
schenken? Unter den Eindrücken von Barbarei und
Geldflucht die gedrückte Einbildungskraft mit
Vorliebe in lauschige Winkel und läßt sich von einer
in der Einsamkeit verlebten Zauberstunde täuschen. Wir
kennen solche Verlockungen des Orients. Solche Ein-
drücke voll Stimmungseligkeit sind Täuschungen, hervor-
gerufen durch die außergewöhnliche Situation, in der
man sich befindet. Während vielleicht die Erben des
griechischen Thrones sich schon jetzt zerfleischen, hängt
die Phantasie mit sehnsüchtigem Begehren an schöneren
Bildern. Vielleicht ist es der Athem des afrikanischen
Blütendickts, vielleicht der magische Schimmer des
Sternen- und Mondhimmels, der süße Dampf der
Aloe-Pflanze, der traute Ton eines schwermüthigen
Liedes oder sonst eine Imagination, welche allen Jam-
mer, alles Elend vergessen läßt, das mit der Herrlich-
keit des «maurischen Khalifen» verknüpft ist...

Noch hüllen Geheimnisse — nicht solche, wie sie
in Märchen ausgesponnen werden, sondern die des
Schreckens — das «verschlossene Land» am atlanti-
schen Ocean ein. Ob es noch lange wahren wird?
Die Civilisation hat keine dankbarere Aufgabe, als
mit dem marokkanischen Augiasstall gründlich aufzu-
räumen...

A. von Schweiher-Vorchenfeld.

rasch füllten. Die übrigen Passagiere rangen mit den
Bogen und erhoben ein furchtbares Hilfesgeschrei, welches
den Dampfer «Ebro» herbeirief, der 78 Personen, dar-
unter die Insassen der Boote, rettete. Die übrigen 132
sind aller Wahrscheinlichkeit nach ertrunken. Es sind be-
reits viele Leichen geborgen.

(Ein Geschenk für den Papst.) Dem
Papste wurde, wie aus Rom geschrieben wird, vom
Bischofe von Aleppo eine Mitra aus reinem Golde, mit
kostbaren Perlen ausgelegt, überreicht.

(Das entlarvte «Affenmädchen».)
Im Berliner Panopticon wird seit einiger Zeit ein affen-
ähnliches geschwänztes Mädchen ausgestellt. Krao — so
heißt das Geschöpf — und seine angeblichen Eltern sind
nun erkannt, und damit ist der Humbug aufgedeckt, den
Krao's Impresario, Herr Farini, mit dem «Affen-
mädchen», «dem fehlenden Gliede der Darwin'schen
Theorie», getrieben hat. Krao hat nie die Urwälder des
nördlichen Siam gesehen, hat nie auf Bäumen unter ihr
gleichen haarigen Genossen ein bemitleidenswertes Dasein
geführt, sondern ist, wie Professor Birchow in der
Anthropologischen Gesellschaft constatirte, die Tochter einer
vollständig normal gebildeten und civilisirten Beamten-
Familie in Bangkok und somit nichts weiter, als eine ver-
einzelte dastehende Abnormität, wie sie in der Wissenschaft
schon wiederholt beobachtet ist, ohne daß deshalb von
Atavismus die Rede sein kann.

(Vom Blitzschlage.) Der Astronom Camille
Flammarion hat eine Statistik der in Frankreich
vom Blitze getödteten Personen vollendet und hiebei die
interessante Entdeckung gemacht, daß der aus den Wolken
kommende elektrische Strahl es vorzieht, die Männer zu
töden. Vom Jahre 1854 bis 1883 wurden in Frank-
reich 2322 Menschen durch Blitzschläge getödtet, worunter
sich nur 957 Frauen befinden. Ist es die Kleidung
der Frauen oder ihr Körperorganismus, was den Blitz
zu dieser Galanterie zwingt?

(Verderblicher Wirbelsturm.) Eine in
Queenstown via San-Francisco eingegangene Depesche
aus Hongkong enthält Einzelheiten über einen Typhon,
der am 17. September im chinesischnen Meere wüthete.
Am meisten litt die 30 000 Einwohner zählende Insel
Hon-Ling, woselbst über 1000 Personen erkrankten und
Schiffe und sonstiges Eigenthum großen Schaden erlitten.
Unweit der Insel Chik-Lung scheiterten drei Schiffe, wobei
32 Personen umkamen. In dem Sturme hat vermuthlich
auch das britische Kanonenboot «Wasp» seinen Unter-
gang gefunden.

(Mord-Attentat.) Aus Debenburg wird
telegraphirt: Großes Aufsehen erregt das gestern nachts an
dem Ufer der Werkstätte der Naab-Ebenfurter Bahn, Otto
Bliveric, verübte Mord-Attentat. Der als Schmied in
der Werkstätte bedienstete Michael Lagler stieß nach
vorhergegangener erregter Streite dem Bliveric, der
mit Laglers Frau ein sträfliches Verhältnis unterhielt,
ein scharfes Küchenmesser in die Halsgegend. An ein Auf-
kommen Bliveric, der bereits mit den Sterbesacramenten
versehen wurde, wird gezeweifelt. Der Mörder wurde dem
Gerichte eingeliefert.

(Eine seltene Beute) machte diesertage
der Bauer Spetnjak aus Feral bei Villach. Auf einem
Bürschgange in nächster Nähe der Ortschaft Feral erlegte
derselbe einen Steinadler mit einem Schrotschusse. Der
Vogel ist jedoch nicht tödlich verwundet und dürfte am
Leben erhalten bleiben. Die Flugweite dieses edlen Ge-
fangenen mißt 1,2 Meter. Spetnjak bietet den Vogel
zum Verkaufe aus.

(Ein junger Arzt.) «Gnädige Frau, ich
erlaube mir, Ihnen meinen Neffen Ernst, Medicin-
Doctor, vorzustellen.» — «Was, so jung und doch schon
Arzt?» — «Ja wohl, gnädige Frau.» — «Ach, dann
sind Sie wohl erst Kinderarzt?»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Das Werk des Kronprinzen.

Vorgestern abends hat hier in der landschaftlichen
Burg in den Appartements des Herrn Landeshauptmannes
Gustav Grafen Thurn-Balassina unter Vorsitz
des am Abend vorher aus Wien eingetroffenen Chef-
redacteurs des Kronprinzen-Werkes «Die österreichisch-
ungarische Monarchie in Wort und Bild», des Herrn
Hofrathes J. Ritter von Weilen, eine Conferenz mit den
in Laibach anwesenden Mitarbeitern für die Abtheilung
«Krain» stattgefunden. Es waren zu dieser Versammlung
erschienen die Herren: Custos Karl Deschmann, Spi-
ritual J. Fliß, Professor J. Franke aus Krain-
burg, k. k. Regierungsrath Dr. Friedrich Keesbacher,
Franz Kraus aus Wien, Professor Fr. Levec, kai-
serl. Rath J. Murnik, Secretär der Landwirtschafts-Gesell-
schaft Gustav Piric, Peter von Radics und Professor
Edward Samhaber.

Nachdem die Vorstellung der einzelnen Herren durch
den Herrn Landeshauptmann erfolgt war und Herr Hof-
rath Ritter von Weilen dem Herrn Landeshauptmann
den Dank für Einräumung der Localitäten in der alt-
ehrwürdigen landschaftlichen Burg zum Zwecke der Be-
rathung ausgesprochen hatte, ward von dem Herrn Chef-
redacteur die Versammlung für eröffnet erklärt. In dem-

selben Augenblicke wurden die versammelten Herren durch
das Einlangen des nachstehenden, an Herrn Hofrath
Ritter von Weilen gerichteten Begrüßungs-Telegramms
Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Kronprin-
zen aus Wien in der freudigsten Weise erregt. In dem
sich die Versammlung von den Sitzen erhob, verlas der
Vorsitzende die so auszeichnenden Worte, sie lauten:
«Ihnen und allen Mitarbeitern herz-
lichste Grüße und wärmsten Dank für die
Mitwirkung an unserem patriotischen Un-
ternehmen. — Rudolf.» Dieser Wortlaut ward von
den Anwesenden mit vollster Begeisterung aufgenommen,
und es erfolgte sofort die Abendung des nachstehenden
Danktelegramms an Se. kaiserliche Hoheit den durch-
lauchtigsten Kronprinzen: «Ehrfurchtsvollsten Dank
der geehrten und beglückten Mitarbeiter Krains. —
Weilen.»

Anschließend hieran erklärte nun der Vorsitzende,
daß, nachdem die Begrüßung der Herren auf so herz-
liche Weise und aus so erlauchtem Munde geschehen, nun
für ihn dies entfalle, und derselbe gieng nun an
die Entwicklung der Grundzüge des Unternehmens, der
Ziele und Zwecke desselben. Er betonte, daß als leitender
Grundsatz aufgestellt worden sei, es habe in dem
Werke die vollste Objectivität und Gerechtigkeit gegen-
über jedem Kronlande, gegenüber jedem Volksstamme zum
Ausdrucke zu kommen, und von diesem Grundsätze sei
auch bei der Wahl der Mitarbeiter für das Land Krain
vorgegangen worden. Wie jedes Land sich in dem Werke
durch die Berufenen aus seiner Mitte schildern solle, so
auch das Land Krain. Der Vorsitzende theilte sodann die
Liste sämmtlicher in und außer Krain weilenden, zur
Mitarbeiterschaft an der Abtheilung «Krain» berufenen
Herren, sowie die den einzelnen derselben anvertrauten
Themata und den für jeden bestimmten Raum mit. Dem-
nach wird nach der gegebenen Reihenfolge in der Anord-
nung des Buches dieses enthalten: Landschaftliche Schil-
derungen (2 Bogen incl. Illustrationen), von Peter
von Radics und Amanb Baron von Schweiger-
Vorchenfeld. Die Karsterscheinungen (1 Bogen incl.
Illustrationen), von Franz Kraus. Zur Vorgeschichte
(1/2 Bogen incl. Illustrationen), von Custos Karl Desch-
mann. Zur Landesgeschichte (1 Bogen incl. Illustration-
en), von Professor Franz Levec. Zur Volkskunde
(3 3/4 Bogen incl. Illustrationen): Volksleben der Slo-
venen, von Professor Wilhelm Urbas (2 Bogen),
Volksfagen, -Lieder und -Mythen der Slovenen, von
Professor Scheinigg (1/4 Bogen). Burgen, Ortsanlagen
und Typen von Bauernhäusern, von Johann Franke
(1/2 Bogen). Die Gottscheer, von Professor Dr. Julius
Schroder (1 Bogen). Architektur, Malerei und Plastik
(1 1/2 Bogen incl. Illustrationen): Mittelalterliche Denk-
mäler, von Johann Franke (3/4 Bogen), Renaissance
und Neuzeit, von Spiritual Johann Fliß (3/4 Bogen).
Musik (1/4 Bogen incl. Illustrationen), von Regierungsrath
Dr. Friedrich Keesbacher. Literatur (1 1/4 Bogen
incl. Illustrationen): Die slovenische Literatur, von Pro-
fessor Dr. G. Kref (1 Bogen), die deutsche Literatur,
von Professor Edward Samhaber (1/4 Bogen). Volks-
wirtschaftliches Leben (1 Bogen incl. Illustrationen):
Land- und Forstwirtschaft, von Gustav Piric, Bergbau
und Hüttenwesen, von Oberberggrath Johann Novak. In-
dustrie, Handel und Verkehr, von kaiserl. Rath Johann
Murnik. Hausindustrie und Kleingewerbe, von Dr.
Valentin Pogatschnigg.

Hierauf besprach der Herr Chefredacteur mit jedem
der oben bezeichneten anwesenden Herren sein Thema,
hiebei Fragen freundlichst entgegennehmend und beant-
wortend sowie wiederholt betonend, daß der Charakter
des Werkes ein ethnographischer und daß dieser Charakter
in allen Abtheilungen ausgeprägt sein müsse, da es sich
ja darum handle, die Schönheiten und Eigenthümlichkeiten
eines jeden Landes zum Ausdrucke zu bringen, das-
jenige aufzuweisen, was ein jedes Land zu dem mache,
was es ist. Auch ward vom Herrn Hofrath der Termin
für die Ablieferung der einzelnen Arbeiten bis zum Früh-
jahr 1888 präcisirt und das Erscheinen des Krainten,
Krain, Görz und Gradiska behandelnden Bandes für
von jezt ab in zwei Jahren in Aussicht gestellt, da ja
die Herstellung der Illustrationen, welche von den Mit-
arbeitern zum Vorschlage gebracht, von dem Künstler-
Comité in Wien geprüft, dann zur Ausführung aufge-
tragen und, von der eigenen xylographischen Anstalt aus-
geführt, sammt der Fertigstellung des Textdruckes in der
angedeuteten Frist in Aussicht genommen seien. Der Krain
umfassende Theil des Bandes soll 12 1/4 Bogen mit 36
bis 38 Seiten Illustrationen umfassen.

Zum Schlusse der Conferenz wies der Herr Chef-
redacteur in wahrhaft erhebenden Worten darauf hin,
wie dieses Werk ein monumentales zu nennen sei, da es
der zukünftige Herrscher zur That gemacht und es sich
kaum noch einmal ereignen dürfte, daß ein Kron-
prinz mit seiner Macht, seinem Einflusse solch seltene
Eigenschaften des Geistes und Herzens in solcher Weise
vereine, der mit so viel Wissen und geistigem Streben
solche Gerechtigkeit, solche Pflichttreue, solch humanitären
Sinn verbunden zeige, gleichwie, die Ausführung des
Werkes selbst betreffend, die Arbeiten des durchlauchtigsten
Kronprinzen über den Wiener Wald und das Donau-

gebiet für alle einschlägigen Arbeiten als unerreichbares Muster gelten.

Nachdem der Herr Vorsitzende nun nochmals den erschienenen Herren seinen Dank ausgesprochen, erklärte er die Conferenz für geschlossen, und es ergriff nun Herr kaiserl. Rath Murnik das Wort, um an denselben die Bitte zu stellen, er möge bei Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Kronprinzen der Dolmetsch der Gefühle vollster Hingebung aller an die erhabenen Intentionen Sr. kaiserl. Hoheit bei diesem patriotischen Unternehmen sein, was Herr Ritter von Weilen Sr. kaiserl. Hoheit zur höchsten Kenntniss zu bringen zusagte.

Sodann fanden sich die Conferenz-Mitglieder im Extrazimmer des «Hotel Elefant» zusammen, um noch Herrn Hofrath Ritter von Weilen Gesellschaft zu leisten und von demselben Abschied zu nehmen, wobei außerdem auch Bürgermeister Grasselli, Gymnasialdirector Šuman, welcher bekanntlich in dem Bande «Steiermark» die slovenische Sprache bearbeitet, — unser heimatlischer Maler Šubic sowie der Höhlenforscher Putik erschienen waren.

Herr Hofrath Ritter von Weilen verließ unsere Stadt gestern früh mit dem Courierzuge Wien-Triest, um noch am gestrigen Tage in Görz die Conferenz mit den Mitarbeitern für die Abtheilung «Görz und Gradiska» abzuhalten.

— (Sanctionierte Landesgesetze.) Seine Majestät der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Oktober d. J. den vom Landtage des Herzogthums Krain beschlossenen Gesetzentwürfen: I. betreffend die Theilung gemeinschaftlicher Grundstücke und die Regulierung der hierauf bezüglichen gemeinschaftlichen Benützung- und Verwaltungsrechte, und II. betreffend die Zusammensetzung der Landescommission für die Angelegenheiten der Vereinigung des Waldlandes von fremden Enclaven und der Arrondierung der Waldgrenzen, die Sanction allergnädigst zu ertheilen geruht.

— (Krainischer Landtag.) Wie schon mitgetheilt, wird heute die diesjährige Session des krainischen Landtages eröffnet werden. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung stehen nebst der Eröffnungsansprache des Herrn Landeshauptmannes Grafen Thurn an die Mitglieder des Landtages: Angelobung der neu gewählten Landtagsabgeordneten; Mittheilungen des Landtagspräsidenten; Wahl zweier Ordner; Wahl zweier Verificatoren; Wahl eines Finanzausschusses von 11 Mitgliedern; Wahl eines Verwaltungsausschusses von 11 Mitgliedern; Wahl eines Rechenschaftsberichts-Ausschusses von 7 Mitgliedern; Rechenschaftsbericht des Landesauschusses für die Zeit vom 1. Dezember 1886 bis 15. November 1887; Landesculturfonds-Voranschlag pro 1888 und Rechnungsabschluss pro 1886; Bericht des Landesauschusses, betreffend die Subventionen für Schulhausbauten; Normal-schulfonds-Voranschlag pro 1888; Normal-schulfonds-Rechnungsabschluss pro 1886; Theaterfonds-Rechnungsabschluss pro 1886; Zwangsarbeitshausfonds-Rechnungsabschluss pro 1886; Zwangsarbeitshausfonds-Voranschlag pro 1888; Theaterfonds-Voranschlag pro 1888; Grundentlastungsfonds-Rechnungsabschluss pro 1886; Grundentlastungsfonds-Voranschlag pro 1888; Bericht des Landesauschusses inbetreff der Errichtung einer Fachschule für Holzindustrie in Laibach; Bericht des Landesauschusses über die Wahl eines Landtagsabgeordneten in der Wählerklasse der Städte und Märkte für den Wahlbezirk: Adelsberg, Oberlaibach, Laas; Bericht des Landesauschusses betreffend die Einreihung einer Gemeindestraße in Welde in die Kategorie der Bezirksstraßen; Bericht des Landesauschusses mit Vorlage eines Gesetzentwurfes, betreffend einige Aenderungen in den Mautbestimmungen der Stadt Stein; Voranschlag der Landes-Wein- und Obstbauschule in Stauden pro 1888; Rechnungsabschluss der Landes-Wein- und Obstbauschule in Slap, beziehungsweise in Stauden, pro 1886; Museumsfonds-Rechnungsabschluss pro 1886; Museumsfonds-Voranschlag pro 1888; Bericht des Landesauschusses, betreffend den Ankauf eines Weingartens für die Landes-Wein-, Obst- und Ackerbauschule in Stauden; Siechenhausfonds-Voranschlag pro 1888 und Rechnungsabschluss pro 1886; Voranschläge des Kranken-, Frauen-, Gebär- und Findelhausfonds pro 1888; Rechnungsabschlüsse des Kranken-, Frauen-, Gebär- und Findelhausfonds pro 1886; Rechnungsabschlüsse der Stiftungsfonde pro 1886; Voranschläge der Stiftungsfonde pro 1888; Bericht des Landesauschusses mit Vorlage des Statutes und Programmes der Landes-Wein-, Obst- und Ackerbauschule zu Stauden bei Rudolfswert; Bericht des Landesauschusses mit Vorlage eines Gesetzentwurfes, womit einige Bestimmungen des Gesetzes vom 13. Juni 1882, L. G. Bl. Nr. 25 de 1886; betreffend die Ablösung der auf Realitäten haftenden Geldgiegeligkeiten und Naturalleistungen für Kirchen, Pfarren und deren Organe abgeändert werden; Bericht des Landesauschusses, mit welchem einige Aenderungen des Gesetzes vom 20. Juni 1886, L. G. Bl. Nr. 17, betreffend die Verbaunung und Correction des Trebizja-Waches bei Ratschach, beantragt und der Entwurf der bezüglichen Gesetzes-Novelle in Vorlage gebracht wird; Voranschlag des Lehrerpensionsfonds pro 1888; Bericht des Landesauschusses, mit welchem der Entwurf eines

Gesetzes, betreffend den Ersatz von Jagd- und Wildschäden vorgelegt wird; Bericht des Landesauschusses mit Vorlage des Entwurfes einer Gemeinde-Ordnung und einer Gemeinde-Wahlordnung für das Herzogthum Krain; Bericht des Landesauschusses inbetreff Einführung der animalen Lympher für die allgemeine Impfung.

— («Calumniare audacter...») ist wohl die Devise der Grazer «Tagespost». Anschließend an unsere Erklärung, dass sich die russophilen Tendenzen in Krain auf ein kleines Häuflein unreifer Politiker beschränken, debütiert das ehrenwerte Blatt in seiner vor-gestrigten Nummer mit der Pauschalverdächtigung, die ganze slovenische Partei denke und fühle ebenso wie der «Slovenski Narod». Organen vom Schlage der «Tagespost» gegenüber ist es freilich unnütz zu versichern, dass das slovenische Volk an dem russophilen Sport des sogenannten leitenden Journals unschuldig ist und dass es die Schreibweise des genannten Blattes auf das entschiedenste verurtheilt; solchen Organen gegenüber ist es unnütz, darauf hinzuweisen, dass alle slovenischen politischen Blätter des Landes gegen die journalistischen Excesse des «Narod» Bewahrung einlegten, und dass selbst die Mitglieder des Verwaltungsrathes der «Narodna Tiskarna», deren Eigenthum der «Slovenski Narod» ist, mit der Haltung des Blattes nicht einverstanden sind, wie dies aus der in der Montag-Nummer des «Narod» publicierten Erklärung des Verwaltungsrathes der «Narodna Tiskarna» hervorgeht — denn der «Tagespost» und ihren Gesinnungsgenossen ist es in erster Linie um die Verdächtigung des slovenischen Volkes zu thun, weshalb sie auch die Verwahrungen der slovenischen Presse gegen die russophilen Berichte des «Narod» gänzlich todt-schweigen, um demnächst wieder mit der Unterschiebung panslavistischer Tendenzen gegen das slovenische Volk hervortreten zu können. Ihre Devise bleibt nach wie vor: «Calumniare audacter, semper aliquid haeret.»

— (Die Laibacher Citalica) veranstaltet am kommenden Sonntag abends um halb 8 Uhr eine Fest-Beseda mit nachstehendem Programme: 1.) Haydn: «Das Frühlingslied», gemischter Chor aus dem Oratorium «Die vier Jahreszeiten», mit Clavierbegleitung; 2.) S. Gregorčič: «Jestejova prisoga», Declamation des Fräuleins J. Hofbauer; 3.) Foerster: «Pjovajmo», Männerchor; 4. a) Moszkowski: «An der Wiege», b) Baum-gartner: «Frühling», Sologefang des Fräuleins J. Ven-rčič; 5.) Straup: «Mi temna okrog se vlega noč», Männerquartett, vorgetragen von den Herren Trtnik, Štamcar, Pucihar und Paternoster; 6.) M. Bruch: Concert in G-moll für Violine mit Clavierbegleitung (Violine: Herr Wagner, Begleitung: Herr Dhm Ritter von Januschowsky); 7.) Verdi: Finale aus der Oper «Ernani», Ensemble mit Soli und Clavierbegleitung; Solisten: Frau Milka Gerbič und die Herren Razinger, Pucihar und Paternoster.

— (Zur Session der Landtage.) Gegenüber der wiederholten Behauptung einiger Blätter, dass die Regierung den Schluss der Landtags-Session vor den Feiertagen in Aussicht genommen habe, ist die «Pol. Corr.» in der Lage, positiv zu versichern, dass in dieser Beziehung keinerlei Beschluss gefasst wurde. Da für die Bemessung der Dauer der Landtags-Session außer dem zu bewältigenden Arbeitsmaterial auch der Termin der Wiedereröffnung des Reichsrathes in Betracht zu ziehen ist, letztere aber nicht unmittelbar nach Neujahr in Aussicht steht, wird es möglich sein, die Verhandlungen der Landtage auch nach den Feiertagen fortzusetzen.

— (Hymen.) Der hiesige Hausbesitzer Herr Josef Venčec hat sich mit Fräulein Theresina Röhm ann vermählt.

— (Besitzwechsel.) Das Ciades'sche Haus in Schischka wurde vom hiesigen Gastwirt Stefan Pogacnik um den Betrag von 30 000 Gulden käuflich erworben.

— (Zur Affaire Mosettich-Maffei.) Die Untersuchung über den mysteriösen Fall Mosettich-Maffei ist, wie aus Triest gemeldet wird, in vollem Zuge. Ueber die Motive des Mordes verlautet gerüch-tweise, dass der Mordplan von Maffei wohl überdacht und alles ins Werk gesetzt worden sei, um ihn zu ver-wirklichen. Die Ribos, die Geliebte des Maffei, sollte Mosettich zu einem Besuche bei sich zu bewegen suchen. Dann sollte eine Eifersuchtszene gespielt und im Ver-laufe derselben Mosettich ermordet werden. Entweder werde man dann die Leiche in einem tagsvorher hin-aufgebrachten Koffer verbergen und diesen fort-schaffen, oder es werde angegeben, Mosettich habe sich selbst ent-leibt — alles zu dem Zwecke, um dem todtten Mosettich die Cassenschlüssel zu stehlen und sich den Inhalt der von ihm besorgten Cassen anzueignen. Dieses Geständnis soll nämlich, wie erzählt wird, die Ribos bereits abgelegt haben. Diese Version klingt allerdings nicht wahr-scheinlich und bedarf noch der Bestätigung. Viel wahrscheinlicher ist als treibendes Motiv die Eifersucht anzunehmen. Mosettich, Lieutenant in Pension, der sich im bosnischen Feldzuge ausgezeichnet hatte und zweimal decoriert worden ist, wurde mit militärischen Ehren begraben.

— (Theater.) Heute Donnerstag gelangen im Schießstättensaal drei lustige Einacter zur Aufführung. Es sind dies das Lustspiel: «Einer muss heiraten» und die

Possen «Eine ruhige Partei» und «Verfolgte Unschul». In allen diesen Stücken spielt Herr Ernst hervorragende Rollen und ist außerdem das ganze Personal beschäftigt. — (Schadenfeuer.) Aus Adelsberg be-richtet man uns: Am 19. d. M. gegen halb 9 Uhr abends brach in der zwei Stunden von Adelsberg entfernten Ortschaft Brinje im Hause des Halbhüblers Anton Koruzza auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer aus, welches bloß den Dachstuhl des Wohn- und Wirtschaftsgebäudes und eine Harpfe des benannten Besitzers in Asche legte, da es der braven Groß-Ottoker Feuerwehr, trotzdem die-selbe einen sehr gefährlichen Weg über tiefe Wasser-gräben und sumpfige Wiesen passieren musste, gelang, mit einer Feuerspritze den Brandplatz zu erreichen, um das Feuer zu localisieren. Das Feuer konnte, nachdem ein großes Quantum Futtermittel vorhanden war, erst gegen 12 Uhr nachts vollkommen gedämpft werden.

— (Der slavische Gesangsverein in Wien) veranstaltet Sonntag, den 27. d. M., um halb 8 Uhr abends im kleinen Musikvereinsaal sein erstes diesjähriges statutenmäßiges Concert unter Mit-wirkung des Violinspielers Herrn Felix Winternik und des Tenoristen Herrn Franz Pogacnik. Dirigent: Chormeister Herr Alois Alex Buchta.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.» San Remo, 23. November. Der deutsche Kron-prinz diniert seit heute wieder mit seiner Familie, geht jedoch nicht aus.

Paris, 23. November. Grévy fährt heute und in den nächsten Tagen fort, mit hervorragenderen po-litischen Notabilitäten zu conferieren behufs Lösung der Ministerkrise. Einem Gerüchte zufolge übernahm Ribot die Mission des Cabinets mit Goblet und Devès.

Paris, 23. November, abends. Nachdem auch Ferry und Raynal in der heute stattgehabten Conferenz den Rücktritt Grévy's als unvermeidlich bezeichneten, er-klärte derselbe nachmittags seinen Ent-schluss, zurückzutreten, ohne jedoch die Ver-antwortung für die voraussichtlichen inneren und äußeren Verwicklungen zu übernehmen, worin die Re-publik zugrunde gehen könnte; Grévy werde Ribot oder Goblet zur Cabinetsbildung behufs Berufung des Wahlcongresses auffordern und in einer Botschaft an das Land erklären, dass der Rücktritt kein freiwilliger, sondern ein durch die Unmöglichkeit, zu regieren, auf-genöthigter war.

Brüssel, 23. November. Der große Antwerpener Dampfer «Blaanderen», welcher am 15. Oktober das Congoland verließ und 120 Personen an Bord hatte, scheiterte an der französischen Küste. Nähere Daten fehlen. Doch fürchtet man eine neue große Katastrophe.

Belgrad, 23. November. Am Freitag kommt Prin-zeffin Clementine von Coburg in Belgrad an und be-gibt sich über Nisch und Pirot nach Sofia. Die Re-gierung ließ inbetreff des Empfangs der Prinzessin an die Behörden Weisungen ergehen. — Heute fand die feierliche Einweihung des Gebäudes der serbischen Gesellschaft vom Rothen Kreuz in Nisch statt.

Constantinopel, 23. November. Einer Neuter-Meldung zufolge benützte der Sultan die Anwesenheit des Zaren in Berlin und richtete an den deutschen Kaiser eine Depesche mit dem Ersuchen um Intervention beim Zaren bezüglich der bulgarischen Frage. Eine Ant-wort ist bisher nicht eingetroffen.

Schießstätte in Laibach.

Gastspiel der deutschen Gesellschaft vom Armonia-Theater in Triest. Zur Feier der Eröffnung des hohen Landtages. Heute: Einer muss heiraten. Original-Lustspiel in 1 Act von A. Wilhelm. — Eine ruhige Partei. Burleske Pöffe in 1 Act von J. Wimmer. — Die verfolgte Unschul. Pöffe mit Gesang in 1 Act von A. Ränger.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anhalt des Himmels	Niederschlag in Millimetern
	7 U. Mg.	734,31	6,8	W. schwach	Nebel, Regen bewölkt	4,10
23.	2 » N.	735,74	10,4	W. schwach	Nebel.	Regen
	9 » Ab.	736,02	8,8	windstill	Nebel.	

Morgens und abends Nebel, tagsüber öfter Regen. Das Tagesmittel der Wärme 8,7°, um 5,8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise gültiger Theilnahme anlässlich des Heimanges seines unvergesslichen Vaters sagt ergebenst Dank

Bezirkshauptmann

Ritter von Schwarz.

Adelsberg, 22. November 1887.